



Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Sechszehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und S. Rosenthal.

61.

Besth und Ofen, Mittwoch, 2. August.

1843.

Das Räthsel von Mildenhall.

(Fortsetzung.)

Watte der Anklageakt trotz seiner scharfen Deduktion nicht ungünstig für den Angeklagten gewirkt, so schien dies Bekenntniß des Richters fast so gut wie eine Freisprechung zu sein. Genug, Diejenigen, welche die Sache Burringtons für gewonnen hielten, bildeten entschieden die Majorität, als der Angeklagte zu seiner Verteidigung schritt. „Eines grausen Verbrechens beschuldigt,“ begann Burrington, „gehört wie ein wehrloses Wild durch die böartigsten Gerüchte und belastet von dem schwersten Verdachte ward ich hieher geführt. Aber jene Truggebilde sind zerronnen und ich habe die Ueberzeugung, daß kein Unpartheiischer sich hier im Saale befindet, der jene Beschuldigungen für Wahrheiten, jene Kombinationen für Beweise hält. Ich könnte mich also ruhig auf die Gewissenhaftigkeit der Jury verlassen und schweigend den Spruch meiner Freisprechung erwarten. Aber ich bin es mir und meiner Ehre schuldig, mich mit einer Freisprechung nicht zu begnügen, welche mich vor den Augen der Welt doch schwerlich ganz gerechtfertigt erscheinen lassen würde. Denn die Erfahrung lehrt, daß von Verleumdungen, den grundlosesten selbst, stets etwas hängen bleibt. Der Anklageakt hat auf Umstände hingedeutet, welche zwar nicht gegen mich beweisen, aber so räthselhafter Art zu sein scheinen, daß sie meine Unschuld in ein falsches Licht stellen. Ist es der Anklage nun nicht gelungen, den Beweis zu führen, daß ich schuldig bin, so will ich es jetzt unternehmen, klar und deutlich darzuthun, daß ich unschuldig bin. Zu diesem Zwecke werde ich gerade den Zeugen aufstellen, dessen Abwesenheit man gern als ein Zeichen meiner Schuld bezeichnen möchte! Richard Durnford ist zur Nachtzeit in meinem Hause eines jähen Todes gestorben; das ist Thatsache. Dieses schleunige Ende ist schwer zu erklären; auch das ist wahr, gerade deshalb aber eilte ich, sobald ich Kenntniß von dem Vorfalle hatte, zum Friedensrichter und dieser, wie die Coroner's

Jury, war der Ansicht, der Verbliebene sei eines natürlichen Todes gestorben. So urtheilten die Behörden, anders aber später die Verwandten des Juweliers. Aber welchen Grund hatten sie zum Verdachte gegen mich? Es ward von einer Vergiftung gesprochen und da alle Umstände, die hier zur Frage kommen, gegen eine solche Annahme lauten, so griff man zu dem Unwahrscheinlichsten, denn es gibt Fälle, wo gerade das Unglaublichste am Glaublichsten erscheint. Das Gift, an welchem Durnford gestorben sein soll, ist ein Gift, hat man gesagt, das keine Spuren seines Vorhandenseins zurükläßt. Wenn ein solches Gift existirt, was ich jedoch sehr bezweifle und Viele mit mir, wenn also, sage ich, ein so geheimes Gift existirt, so habe ich wenigstens weder Kunde von demselben, noch kann ich mir einen Begriff von einem solchen Dinge machen, das vorhanden ist und doch auch wieder nicht. Nie hörte ich auf meinen Reisen auf dem Kontinente von einem solchen Gifte reden und wer ein solches Gift bei mir jemals gesehen hat, der trete auf! Doch nein, gelehrte Leute wollen ja in den Ueberbleibseln eines Längstbegrabenen Spuren von Gift entdeckt haben. Aber wie schwankend, wie widersprechend und wie unglaublich lauten diese Aussagen. Indes selbst zugegeben, daß Gift dem Leben des Juweliers ein Ende gemacht habe, warum soll er, wenn es so geheimnißvolle Giftwirkungen wirklich gibt, nicht schon mit dem Gifte im Leibe meine Schwelle betreten haben? Oder warum soll er nicht selber Gift genommen haben können? Die Gründe gegen die Möglichkeit eines Selbstmords im Anklageakte fußen auf nichts Positivem; ich will ihnen eine Möglichkeit entgegen stellen, die, hoffe ich, wahrscheinlicher als jene klingt. Es ward behauptet, Durnford habe Dartmouth mit werthvollen Prätiösen verlassen; ich bin derselben Ansicht. Aber wo sind dieselben geblieben? Ich antworte mit der Gegenfrage: Wie, wenn der Reisende nun diese kostbaren Steine unterwegs verlor oder sie ihm entwendet wurden, ließe es sich in einem solchen Falle nicht denken, daß er in der Verzweiflung über einen solchen Verlust seinem Leben ein Ende machte? Durnford, hörte ich sagen, sei ein leidenschaftlicher Prätiösensammler gewesen: bedenken Sie dies und ziehen Sie darauf den Schluß. Sie werden zugeben, daß die Möglichkeiten, die ich aufstelle, so wahrscheinlich wie jene des Anklageaktes sind: weiter wollte ich dadurch nichts beweisen! Es ist sehr zu bedauern, daß die Leiche des Verstorbenen nicht sogleich geöffnet wurde, denn sie würde höchst wahrscheinlich die Sprengung irgend eines Blutgefäßes oder dergleichen ergeben haben. Ich aber drang auf keine Deffnung, denn mir fiel es nicht im Traum ein, daß mir jemals dieser Tod als Verbrechen aufgebürdet werden sollte, da ich an demselben so unschuldig bin, wie ein Kind. Hätte der Juwelier Edelsteine bei sich gehabt, als er in mein Haus kam, so müßten sie doch vorhanden sein; ich fordere aber jeden auf, den Beweis zu führen, daß Edelsteine in mein Haus, geschweige denn in meine Hand gekommen seien. Als Durnford am 18. im Gewitterregen vor mein Haus kam, sah ich ihn zum ersten Male; während wir besammen saßen, war nur vom Wetter die Rede, weil er jede Minute weiter wollte; als er sich endlich entschloß, bei mir zu übernachten, rauchte er noch eine Pfeife. Glauben Sie, daß ein Mann, dessen Vorsicht gerühmt wurde, einem Fremden sogleich von Juwelen vorschwätzen werde? Um halb zehn Uhr ging er zu Bette. Aber der gläserne Stöpsel! Ich weiß nichts von ihm; er gehört mir nicht an; ich kenne ihn nicht. Das wird Sie nicht verwundern, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache, daß seit meiner Verhaftung Hunderte von Menschen mein Haus und jene in Frage stehenden Zimmer besucht haben. Zufällig oder in böser Absicht muß Jemand den Stöpsel dort in irgend einen Winkel geworfen haben.

Jetzt habe ich noch auf das Hin- und Hergehen in jener Nacht zu antworten. Der Zeuge, welcher darüber Aussagen machte, hat ganz Recht. Die Sache war diese: mir war nicht ganz wohl; ich wollte im Kamine Feuer anmachen, da fehlte das Holz. Ich ging mit dem brennenden Licht zu der Haushälterin und weckte sie, damit sie Feuer anmache und st. nd, bis sie sich rasch anzog, an der Thür von Durnfords Schlafzimmer. Dadurch erklärt sich das kurze Verschwinden des Lichtes, das Grosdith bemerkt hat. Cecily ging nun mit mir in mein Zimmer, holte Holz herbei; dann gab ich ihr mein Licht und ließ sie wieder zu Bette gehen. Das ist die ganze Geschichte! Aber, sagen Sie, Cecily's Verschwinden? Ward sie nicht aus Furcht als Mitschuldige von mir fortgeschafft? Sie ward von mir fortgeschafft, das ist wahr; doch nicht, weil ich ihre Aussagen fürchtete, sondern weil ich die Einflüsterungen und das Hin- und Herfrage

meiner Feinde scheute. Denn ich habe erbitterte Feinde; Cecily aber ist ein schlichtes, einfaches Weib ohne Falsch, der man Alles einreden kann. Ich habe sie auf die Seite geschafft, sagen meine Feinde; Sie sollen sie aber sehen, meine Herren Geschwornen; mein Solizitor war von dem Aufenthalte, wo sie sich befand, unterrichtet, und hat sie hieher beschieden. Sie soll Ihnen jetzt selber sagen, ob ich die Wahrheit gesprochen oder mein Ankläger!“ — Dies war im gedrängten Auszuge Burringtons Vertheidigungsrede: sie machte auf die Geschwornen den günstigsten Eindruck.

(Beschluß folgt.)

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Taubenpost.

Es ist seltsam, daß man, wenigstens öfentlich, in Deutschland noch gar nichts von Taubenposten weiß. In Frankreich, England, Belgien und Holland ist dieses Kommunikationsmittel bereits vollständig organisiert und in täglichem Gebrauch. In Amsterdam erscheint unter dem Titel: „Handelsblad“ ein Journal, das regelmäßig eine Abtheilung mit der Ueberschrift „Taubenpost“ hat, und darin die neuesten, auf diesem Wege eingelaufenen Nachrichten gibt. In Belgien besteht ein Verein, der sich mit der Zucht und der Abrichtung von Brieftauben beschäftigt. Er führt den Namen Sociétés Libre d' Abeone, hat seinen Sitz in Brüssel u. stellt von Zeit zu Zeit Wettfliegen an. Ein solches Wettfliegen fand noch am 11. Juni wieder statt. An diesem Sonntage ließ man Morgens um 9 Uhr 175 Brieftauben in Orleans ausfliegen u. obwohl das Wetter sehr schlecht war, trafen doch schon 6 davon an demselben Tage in dem über 100 Lieues davon entfernten Brüssel ein. Es waren 14 Preise zu gewinnen, die aus verschiedenem Silbergeräth bestanden. Den ersten Preis gewann eine Taube, die Nachmittags um 4 Uhr 40 Minuten in Brüssel eintraf. Die sechste Taube kam an demselben Nachmittage um 6 Uhr 43 Minuten an, die siebente traf erst am folgenden Morgen um 6 Uhr 5 Minuten dort ein, und den letzten Preis erhielt eine Taube, die an diesem Morgen um 8 Uhr 50 Minuten Brüssel erreichte. Das Verfahren besteht bekanntlich darin, daß man die Tauben an einem bestimmten Ort großzieht und füttert, sie dann nach einem andern Orte hinbringt u. hier hungrig fliegen läßt, worauf dieselben so hoch in die Luft steigen, bis ihr scharfer Blick den frühern Nahrungsort entdeckt und sie sich eilend dorthin stürzen. Nur selten ermattet solch ein geflügeltes Bote unterwegs. Fällt er dann nieder

oder trifft ihn das tödtliche Blei eines Jägers, so liest man bald darauf in der nächsten Zeitung die den nicht Eingeweihten oft unverständliche Depesche, welche er meistens in kurzer Schifffreschrift am Halse trägt. Coursangaben und Nachrichten, die auf Börsengeschäfte Einfluß haben, bilden bis jetzt den gewöhnlichen Gegenstand der Mittheilungen.

Luftschiffahrts - Studien.

Man gibt die Hoffnung noch nicht auf, die Luft zu einem Meere für Schifffahrt benutzen zu können, obgleich schon so viel Versuche mißlingen. Auf einen Hieb fällt kein Baum und Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden. Green soll es jetzt dahin gebracht haben, willkürlich sein Luftschiff erheben und senken zu können. Der Bau seines Luftschlosses gleicht einem langgestreckten Vogel mit hohem Rücken, mit Segeln oder Flügeln auf jeder Seite, die man beliebig vergrößern kann. Bringt er's noch dahin, durch mechanische Kraft dieselben Operationen mit diesen Flügeln vornehmen zu können, welche der organische Vogel anwendet — und das ist nicht unmöglich — so hat man die Erfindung der Luftschiffahrt verwirklicht. Sogar in dem geistesarmen Italien beschäftigt sich der Physiker Muzzi mit Luftschiffahrtsstudien. Im Kleinen hat dieser Physiker schon zu Vifa vor Sachverständigen gezeigt, daß man ohne Luftballon, Gas, Segel u. s. w. in einem Schiffe durch die Luft hin und her fahren kann, wie auf dem Wasser. Freilich im Großen steht das Ding noch mißlich aus, und wer nicht so viel Geistesgegenwart hat, wie der Franzose (?) Kirsch zu Bordeaux, kann gar leicht, wie einst Ikarus, mit seinen wächsernen Fittigen auf die Erde oder in's Meer stürzen. Kirsch stieg eines Tages zu Bordeaux auf, aber seine Gondel blieb in einer Höhe von 40 Fuß an einem Strik hängen; sie kippte, der Luftschiffer stürzte her-

aus. Er fing jedoch im Fallen noch einen Strik mit einer Hand, grüßte mit der andern die Zuschauer, faßte dann den Strik mit den Zähnen und schlang sich mit beiden freien Händen einen andern herabhängenden Strik um den Leib. So fuhr er nun in die Wolken und kam wohlbehalten wieder herab. Das war ein echter Luft-Matrosen-Streich; die besten Matrosen auf dem Meere können keine größern Beweise kaltblütiger Geistesgegenwart geben. Mit dem Tapfern ist das Glück! — ich hoffe es noch zu erleben, daß man eben so kaltblütig in der Luft fährt, wie jetzt auf Eisenbahnen.

Mignon - Zeitung.

St. Petersburg. Der Pariser „Siccle“ erzählt folgendes artige Geschichtchen aus St. Petersburg: „Der Graf Somailoff hatte sich auf irgend eine Weise die Ungnade des Kaisers zugezogen, ohne gerade irgend ein Verbrechen begangen zu haben, das eine offene Strafe verdiente. Der Kaiser, wie gewöhnlich unter den Koulißen des kaiserlichen Theaters wandelnd, sann eben nach, auf welche Art er ihm seine Ungunst empfinden lassen sollte, als er dem französischen Schauspieler Alexandre, der sich durch sein Nachahmungstalent auszeichnet, begegnete. „Höre ein Mal“, sagte der Kaiser zu dem Schauspieler, „du imitirst so schön deine Kameraden, ist es dir auch möglich Personen meines Hofstaates vorzustellen?“ — „Sire“ antwortete der Schauspieler, „ich habe es noch nie versucht; auch könnte der Respekt Einfluß auf meine Mittel haben.“ — „Aber wenn ich dich dazu autorisire? Wenn ich es verlange?“ — „Ja, dann wäre ich meiner Sache gewiß. Geruhen mir Euer Majestät das Original zu bezeichnen, und ich werde mich rasch an die Kopie machen.“ — „Nun, das Original, das ich dir zur Aufgabe stelle, ist der Graf Somailoff.“ — „Sehr wohl. Das ist eine leichte Arbeit; der Graf eignet sich trefflich zur Imitation; es ist ein guter Typus, den ich getreu wieder geben werde.“ — „Und brauchst du lange Zeit dazu?“ — „Der Graf soll in dem neuen Stücke erscheinen, das wir übermorgen geben werden.“ — „Gut, ich werde da sein, um dein Talent zu beurtheilen.“ — Und in der That, als übermorgen Alexandre auf der Bühne erschien, war die Täuschung vollständig: es waren Tournure, Gestalt, Anzug, Gesten und Stimme des Grafen Somailoff. Das volle Haus blieb Anfangs unbeweglich und stumm — auf solche Weise einen

großen Herrn, und selbst wenn er in Ungnade ist, im Theater anzugreifen, war eine beispiellose Keckheit in Petersburg. Die Zuschauer richteten ihre Augen auf die kaiserliche Loge. Der Kaiser lachte und machte ein Zeichen des Beifalls; alsbald erhob sich ein schallendes Gelächter und wüthende Bravos erfüllten die Luft. Der Graf war gegenwärtig bei diesem Schauspiel, und weit entfernt, das mindeste Mißbehagen zu zeigen, theilte er die allgemeine Heiterkeit der Menge und stimmte mit ein in die Applaudissements, die seinem Ebenbilde galten. — Nach der Vorstellung erhielt Alexandre eine Belohnung vom Kaiser und ein Billet vom Grafen. Die kaiserliche Belohnung war circa Tausend Fres. werth, das Billet war folgenden Inhalts: „Sie waren köstlich und haben mich ergötzt. Ich danke Ihnen und bitte Sie, morgen bei mir in meinem Sommerpallaß zu frühstücken.“ — Der Schauspieler folgte dieser artigen Einladung. Ein Duzend Gäste, Künstler und große Herren, waren versammelt. Man war sehr heiter. Beim Dessert kam die gestrige Vorstellung zur Sprache, und der Graf bat den Schauspieler um Erlaubniß, eine leichte Kritik anzustellen. „Sie haben das Recht hierzu“, antwortete Alexandre. — „Und ich bin ganz natürlich der beste Richter in dieser Sache. Wohlan, ich fand mein Vorträt nicht vollkommen genau. Die Tournure, die Manieren und selbst der Ton der Stimme, gebe ich zu, waren sehr gelungen; aber das Kostume ließ noch Manches zu wünschen übrig.“ — „Aber“, erwiderte der Akteur, „ich ließ mir ein Kleid von Ihrem Schneider machen, und hatte einen Hut auf dem Kopfe, den ich von Ihrem Kammerdiener erhielt.“ — „Gegen Kleid und Hut wende ich nichts ein; aber die Nebendinge haben Sie vernachlässigt, u. Sie sollten wissen, daß die geringsten Kleinigkeiten manchmal von Wichtigkeit sind. Zum Beispiel habe ich die Gewohnheit, auf meinem Jabot drei Diamanten-Knöpfe zu tragen, wie Sie hier sehen. Diese drei Knöpfe fehlten, um die skrupulöseste Genauigkeit Ihrer Toilette hervorzubringen; wollen Sie sie annehmen, damit in der Folge gar nichts an meinem Vorträt mangle?“ Dies gesagt, nahm der Graf die Edelsteine, die an seiner Brust glänzten, herab, und gab sie dem Schauspieler: es war ein Geschenk von 10,000 Fres. — „Solche glückliche Zufälle“ setzt der „Siccle“ dieser Erzählung hinzu, „treffen von Zeit zu Zeit die französischen Schauspieler in Rußland; die Schauspielerinnen haben noch viel günstigere Chancen.“

London, Prinz Albert war am 19. Juli in Bristol, wo das größte britische Dampfschiff: „Great Britain“, unter den üblichen Feierlichkeiten im Beisein einer unzähligen Menschenmasse vom Stapel gelassen wurde. Das Schiff faßt 3500 Tonnen, hat vier Maschinen von je 250 bis 300 Pferdekraft, ist 322 Fuß lang, 50 breit und 32 tief. Es hat 4 Verdecke und 6 Masten, deren höchster 74 Fuß über dem Verdeck emporragt; zu den Segeln wurden 1700 Ellen Leinen verwendet. Die drei Dampfkessel werden durch 24 Feuer geheizt und fassen 200 Tonnen Wasser; die Cylinder der Maschinen haben $7\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser, der Kamin 8 Fuß im Durchmesser bei 39 Fuß Höhe. Das Schiff führt 1000 Tonnen Kohlen und verbraucht täglich etwa 50; an Waaren, für welche das unterste Verdeck bestimmt, kann es 1200 Tonnen laden; zu dem gesammten Bau u. den Maschinen wurden 1500 Zent. Eisen verwendet. Das zweite Verdeck besteht aus zwei Promenadesalons, deren erster 110 Fuß lang und 22 breit ist. Das dritte Verdeck enthält die Speisesalons; der große Salon ist 98 Fuß lang und 30 breit; sämtliche Salons sind $8\frac{1}{2}$ Fuß hoch. Das Schiff zählt 26 Schlafstätten mit einem Bett und 126 mit zwei Betten.

Danzig. Ein trauriges Ereigniß hat vor etwa acht Tagen in unserm Verder stattgehabt, indem ein dortiger Einwohner, ein ehemaliger kaiserl. französischer Kapitän, der durch seine Verheirathung einer der reichsten katholischen Familien unserer Stadt angehört, einen bei ihm einbrechenden Dieb, einen berühmten Observaten, von dem er schon öfters bestohlen worden war, durch einen Schuß in die Beine am Entweichen verhindern wollte, ihn indeß, da der Mann sich hüfte, zu hoch traf und tödtete. Herr de P., der seine Jugend auf seinem Stammschlosse an der Garonne verlebte und ein Mann von dem rechtlichsten Charakter und echt französischer Urbanität ist, hat das beklagenswerthe Ereigniß selbst der Behörde angezeigt.

Etwas von Allem. Joseph Napoleon Graf v. Survilliers, hat Hr. Sapay, der seiner Zeit in der Kammer den Kommissionsbericht über das Denkmal des Kaisers verlas, das Band und den Stern der Ehrenlegion übersandt, welche Napoleon persönlich zu tragen pflegte. Hr. Sapay behändigte diese merkwürdigen Andenken dem Kommandanten der Invaliden, General Petit, der sie bei dem Schwert und dem Hute des Kaisers

niederlegen ließ. Sobald das Grabmal für Letztern beendet ist, werden alle diese Denkwürdigkeiten auf demselben ihren Platz finden.

** In Paris wurde am 21. Juli ein Bucherer, der 12, 14, 16, 18, 24 und in einigen Fällen sogar 40 Proz. Zinsen genommen, im Ganzen aber 400,000 Frca. Buchergeschäfte gemacht hatte, zu 50,000 Francs Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt.

** Als Amerika entdeckt wurde, hatte es den Annahmen mehrerer Gelehrten zufolge 16 Millionen Rothhäute; jetzt leben in Amerika keine 2 Millionen mehr, und auch diesen wird in dem großen Welttheile die Existenz von den Weißen streitig gemacht.

** Die Stadt Quebec in Canada wurde Ende Juni von einem so furchtbaren Ungewitter und Orkan heimgesucht, daß 40 bis 50 Gebäude gänzlich zerstört wurden u. mehrere Menschen ums Leben kamen. Der Gesamtschade ist sehr bedeutend.

** Dem berühmten nordamerikanischen Schriftsteller Washington Irving ist von einem ihm persönlich ganz fremden Verehrer ein so bedeutendes Vermögen vermacht worden, daß er sich zum Besten seiner angegriffenen Gesundheit aus dem Staatsdienste ganz zurückziehen will. Er ist gegenwärtig Gesandter in Madrid.

** Die Wittve des berühmten Dichters Lord Byron wohnt jetzt auf einem Landsitze in Leicestershire.

** Man schreibt aus Berlin: „Wie man hört ist Hoffnung vorhanden, daß der schätzbare Nachlaß Beethoven's, welcher sich im Besitz des seit mehreren Wochen hier anwesenden Musikdirektors Schindler aus Aachen, eines langjährigen Freundes Beethoven's, befindet, unsere hiesige Bibliothek bereichern werde, da die Erlangung dieser werthvollen Originalien durch hiesige einflussreiche Personen betrieben wird.“

** Adrian von Balbi gibt in seinem statistischen Versuche über die perodische Presse des Erdkreises die Zahl sämtlicher auf demselben erscheinenden Journale auf 3168 an, wovon auf Europa 2142, auf Amerika 978, auf Asien 27, auf Afrika 12 und auf Ozeanien 9 kommen.

** Miß Walker, diese Emanzipations- und Chartisten-Heldin in England bot neulich während der großen Sitzung zu Old-Bailey ihr lithographirtes Porträt für einige Penny's aus, konnte aber aller Beredsamkeit ungeachtet nur zwei Exemplare los werden, alle übrigen sind, wie sie selbst, noch zu ha-

ben. Eine Geistes-Genossin von ihr, Miß Inge, hat aus Eifersucht über den Ruhm ihrer Nebenbuhlerin ihre Sekretär-Stelle niedergelegt, welche bis jetzt aller Bemühungen ungeachtet unbesetzt geblieben ist.

** Die Polen können jetzt in eine bessere Schule gehen als daheim. Polnische Flüchtlinge haben zu Chatillon-sous-Bagneux eine Schul-Anstalt für die in Frankreich lebenden Polen errichtet, wozu die reichern ihrer Landsleute bedeutende Summen hergaben. So wird Polen durch Frankreich wieder gewinnen, aber freilich nicht in dem Sinne, mit welchem man einst Napoleon als den Messias Polens begrüßte.

** In einem Schreiben aus Berlin heißt es: „Betrübend ist die Bemerkung, daß seit einiger Zeit die Selbstmorde in unserer Hauptstadt wieder häufiger werden. So sind binnen acht Tagen uns sechs Fälle dieser Art bekannt geworden, während im Durchschnitt in den letzten 20 Jahren nur 50 bis 60 Selbstmorde jährlich anzunehmen waren.“

** Die Insel Skye zählt nur 18,000 Einwohner, die sich aber durch die Energie ihres Charakters auszeichnen. Seit Anfang dieses Jahrhunderts hat sie der englischen Armee 21 General-Lieutenants, 1 Generalmajor, 45 Obrist-Lieutenants, 600 Majors, Hauptleute, Lieutenants und Unteroffiziere und 10,000 Soldaten geliefert; außerdem 4 Kolonial-Gouverneure, 1 General-Gouverneur und 1 General-Adjutant; im Civildienst einen Lord-Oberrichter Englands und einen Richter des hohen Gerichtshofes in Schottland. Die Einwohner dieser Insel haben eine vorherrschende Neigung zum Kriegsdienst, und es ist auch bemerkenswerth, daß der in ostianischen Gedichten so hochberühmte Cuthullin auf dieser Insel geboren wurde.

** Der Leipziger Literatenverein hat sich bei Erneuerung seiner Statuten in einen „Literatenverein zu Leipzig“ verwandelt, eine Wortänderung, die wahrscheinlich deshalb angenommen wurde, um der falschen Meinung, als wenn der Verein hauptsächlich nur aus Leipziger Literaten bestehe, vorzubeugen. Der Verein zählt jetzt 160 Mitglieder, und hat einen Jahresbericht über seine Wirksamkeit veröffentlicht.

** Preußen hat sich entschlossen, den tausendsten Geburtstag Deutschlands am 6. August Sonntags durch die Kirche feiern zu lassen, da die Prediger angewiesen wurden, ihre Predigten an diesem Tage in Beziehung zu dem Vertrage von Verdün und das tausendjährige Leben Deutschlands zu setzen. In

den Schulen soll die Feier am Tage vorher begangen werden, durch geeignete Vorträge der Rektoren und Schul-Vorsteher und namentlich durch Absingung des Ambrosianischen Lobgesanges.

** Bewahre uns der Himmel vor dem Ausenthalt in Malta! Dort gibt es fast keinen Baum mehr, und wenn es einen gibt, so ist er mitten im Sommer blätterlos, wie im Winter bei uns; denn es regnet oft in Jahr und Tag nicht einen Tropfen! Das Wasser fehlt dermaßen, daß die englischen Schiffe sich in Sicilien damit versorgen müssen. Und wehe dem, der Quarantaine dort halten muß. Die fünfzehn Tage der schrecklichsten Langweile kosten ihm mindestens gegen 100 Thaler! Die ganze Insel hat gegen 120,000 Einwohner, aber alle Jahre wandern jetzt Tausende aus!

Paris. Der berühmte Chef der Sicherheitspolizei und nachherige Inhaber eines Kommissions- u. Auskunftsbureaus, Vidocq, war bekanntlich wegen Brellerei zc. vom Zuchtpolizeigericht zu vier Jahren Gefängniß und 5000 Frs. Geldstrafe verurtheilt worden. Gleichzeitig hatte das Gericht gegen seinen Agenten Landier als Mitschuldigen auf einjähriges Gefängniß erkannt. Beide appellirten an den königlichen Gerichtshof und dieser hat am 22. Juli die Urtheile des Zuchtpolizeigerichts kassirt und die Freilassung beider Angeklagten befohlen.

— Das Palais Royal in Paris, noch vor wenig Jahren der Sammelplatz der eleganten Welt u. aller Fremden, verliert jetzt täglich mehr in der Gunst des Publikums, und die zahlreichen „Passagen“ in der Nachbarschaft drohen ihm mit ganzlichem Verfall. Während man sich früher um die Läden rief, stehen jetzt 18 bis 20 derselben zu vermieten, und einige der bedeutendsten Kaffehäuser und Restaurationen, welche zusammen 300,000 Frs. Miete zahlten, sind geschlossen, weil sie bei ihrer Einnahme nicht bestehen konnten.

Lokal-Beitrag.

Die Liedertafel-Fahrt nach Waizen.

Crayon-Skizze von Dr. F. Wiest.

Ein schönes, heiteres, sinniges Fest diese Liedertafel-Fahrt nach Waizen am 30. Juli! Ein jovialer Argonauten-Zug nach Waizen, um hier das goldne Vlies des Wohlthätigkeit-Gefühls und der geselligen Unterhaltung nicht erst zu erringen, sondern das in allen ungarischen Herzen als Palladium thronende, auch in dem nachbarlichen Waizen

glänzen zu lassen. O schwunghafter Referenten-Styl, verlaß mich nicht, um die Dampffahrt nach Waizen würdig zu beschreiben! Der schönste Morgen eines herrlichen Juli-Tages begünstigte unsere Fahrt mit dem Dampfboote „Franz,“ — (Referenten-Styl, du fängst gut an!) — muntere Delphine steifen neugierig die netzlichen Köpfe aus den blau-grün-gelben Wogen, um die Menschheit à quatre und cinq epingles zu bewundern, die auch die Köpfe zusammensteifte, weil sie keinen Raum hatte, sie auseinanderzusteifen. Die Julisonne legte sich mit der holden Unverschämtheit eines spanischen Fliegenpflasters auf die schwarzen Brate und mit der Gier eines Vampirs auf die blendenden Nasen; keine kühlenden Lüftchen strichen über uns hin — endlich fing etwas zu blasen an — aber es war nicht der Morgenwind, sondern eine Flöte, und so wie wir uns Alle mit Hangen und Verlangen in schwebender Pein nach den Drangenhainen Waizens sehnten, so hatte sich noch nie ein poetisches Fruchtpekulant = Herz nach Weizen, oder nach andern edlen Südfrüchten gesehnt. Doch nein! Hinweg, schöner Referenten-Styl — laß mich mehr Mensch, als Referent sein! Diese Lieder = Fahrt nach Waizen, wie hat sie mir neuerdings bekräftigt, daß Musik und Gesang nicht nur ein Palliativ für gepreßte Herzen, sondern auch für gepreßte Rippen und unterdrückte Ellenbogen = Seufzer ist! Während der ganzen Fahrt machten sich die Sirocco = versengten Kehlen Lust in schönen, kräftigen Liedern; die Phyxharmonika, die so weich von einigen Dilettanten gespielt wurde, ließ uns vergessen, daß unsere Füße in Fiß = dur so unharmonisch getreten wurden (tausend Dukaten für dieses Preis = Wortspiel!). Das feurige „Fotidale“, in dieser energievollen Musik und Vortragsweise, erhob unser Gefühl über die Dampf = Schornstein = Höhe zu milderen Lüften u. endlich die Flöte, ja die Flöte, mit so viel Innigkeit von Herrn Lorenz Herz, ehemaligem Zögling des Pesther Blinden = Instituts, behandelt, sie hätte uns beinahe in ein arkadisches Stilleben zurückzaubern können, wenn uns nicht der Gigarren = Dampf und der kochende Dampfessel eine Mahnung gewesen wäre, wie weit die Idylle hinter uns liegt. Aber jetzt krachen die Böller. — Waizen empfängt uns mit dem vernichtenden Kleingewehrfeuer der Ziegeuner = Musik. Sinnemungslustige Bombenblitze werden vom Boote auf die Gestade Waizens geschleudert, wo die ganze Menschheit im Festschmutz prangt, u. jetzt kommen, am Ziel der Reise, noch drohende See = u. Land = gefahren, deren glorreiche Ueberwindung uns Stoff zu einem Heldengedicht in 64 Gesängen hätte bieten können. Unter dem sanften Tritte eines Fanny Glaser = Fußes waren die Bretter des kleinen Uebergang = Steges aus den Fugen gegangen und hatten sie etwas in die Fluten gesenkt! — Jetzt waren dreihundert Pesther und Osner in Waizen, dessen Räume beinahe zu eng wurden für so viel Lebensfreudigkeit, sinnige Laune und Liederlust. Sehr einladend winkte uns das „weiße Schiff“, dessen schmucker Salon wie eine stattliche Vorschule zur Gß = thätig uns anlächelte. Doch hatten wir noch eine höhere, schöne

Pflicht zu erfüllen. Der eigentliche Zweck dieser Fahrt der Liedertafel = Gesellschaft nach Waizen war ja die Prüfung der Zöglinge des Waizner Taubstumm = Institutes beizuwohnen u. dadurch die ehrenvolle Wirksamkeit desselben allen Menschenfreunden dringend zu empfehlen.

(Beschluß folgt.)

Theater.

Deutsches Theater. Als zweites Gastdebut hörten wir von Hrn. Kauscher den Alamir in der Oper „Belisar“ und auch in dieser Parthie fanden wir genugsam Gelegenheiten, die rühmlichen Vorzüge des geschätzten Künstlers wahrzunehmen. Es war eine, beinahe in allen Theilen abgerundete Leistung, die viele Momente von echt dramatischer Schönheit enthielt; diese Momente verfehlten auch ihre Wirkung nicht, welches das Publikum durch oftmalige, lebhafteste Beifallsbezeugungen anerkannte. Das „zitterere Bizanz“ mußte Hr. Kauscher auf allgemeines Verlangen wiederholen. Dem. Rosetti sang die Antonina und wußte auch in dieser Parthie ihre glänzenden Gesangsmittel, nebst ihrem reichbegabten Talent geltend zu machen und wenn Manches in dramatischer Beziehung zu wünschen übrig blieb, so ist dies lediglich auf Rechnung ihrer Jugendlichkeit zu stellen. Von einer Sängerin in diesen Jahren weist die Kunstgeschichte kein Beispiel auf, daß sie Parthien, wie die Antonina, mit gleich dramatischer wie physischer Vollendung reproduzirte, wie sie der Charakter derselben bedingt. Dem. Rosetti wurde mit Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. Von erfreulichen Fortschritten zeigte die Leistung des Hrn. Wangel (Belisar), und wenn er so fortfährt und sich der meisterhaften Leitung des ruhmvoll bekannten Gesangskünstlers Vinder überläßt, so dürfte die nächste Zukunft in ihm einen sehr schätzenswerthen Sänger begrüßen. Auch er wurde reichlich mit Applaus bedacht. Ernest o.

— Am 31. v. M. kam, zum Vortheil des Hrn. Kauscher: „Robert der Teufel“ zur Ausführung. Durch die glückliche Durchführung der höchst diffizilen und anstrengenden Parthie des Robert, gab Herr Kauscher neuerdings ein giltiges Zeugniß für seine wahrhaft künstlerische Befähigung. Mit sicherer Hand und geregelterm Kolorit entwarf er die dramatische Färbung dieser Rolle; es war eine gehörige Vertheilung von Licht u. Schatten und die geistige Konzeption eine eben so wahre als schöne. Ueberaus überraschend war Dem. Rosetti, als Isabella; sie sang gleich ihre erste Arie mit so viel Assurance, Lieblichkeit und Anmuth, daß sie dem stürmisch ausgesprochenen Wunsch des Publikums nachgeben und dieselbe wiederholen mußte. Ueberdies war ihre Erscheinung eine höchst interessante, voll Grazie, Adel u. Würde. Wir sind fest überzeugt, Dem. Rosetti werde in nicht gar ferner Zeit als Stern erster Größe am deutschen Opern = Himmel prangen. Dem. Laborsky ist für die Alice zu schwach; zudem ist auch noch ihre Spielweise farblos, daß wir sie ernstlich aufmerksam machen, ihr schönes Talent besser zu überwachen und Par-

thien in diesem Genre nicht übers Knie zu brechen. Mit vielem Beifall sang Hr. Draxler den Beiram; er machte seine schönen Gesangsmittel auf eine erfreuliche, geschickte Weise geltend und erzielte dadurch rauschenden Beifall und Hervorruf. Ernesto.

— Hr. Hoffschauspieler Löwe (der gestern noch im ungar. Nationaltheater eine stumme Rolle spielte) und die talentvollen Geschwister Heusser verlassen heute Pesth und werden morgen, Donnerstag, auf ihrer Durchreise ein Mal in Raab, in „Donna Diana“ spielen.

Öfner Sommertheater. Zum Benefiz des Basifien Schott kam den 29. v. M. die Oper „Don Juan“ zur Aufführung, in welcher Hr. Wild, aus Gefälligkeit für den Benefizianten, die Titelrolle sang. Ein besseres Attraktions-Mittel hätte sich Hr. Schott für sein Benefiz nicht wünschen können. Jahre werden in den Strom der Zeit verfließen, Fluren werden blühen u. verwelken, bevor hier wieder ein so glänzendes Benefiz zum Vorschein kommt. „Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu.“ daß so oft der Name Wild auf der Theaterbühne steht, sich die Theaterräume mit einem großen, auserlesenen Publikum füllen; dies war auch heute der Fall, und beinahe hätte das große Haus die herbeiströmende Menge nicht fassen können. Wie Hr. Wild den Don Juan singt, darüber sind alle Stimmen Deutschlands einig: vom ersten bis zum letzten Takte meisterhaft, entzückend schön! Dies bewahrheitete sich heute wieder in der vollsten Bedeutung des Wortes, indem er das Publikum in so hohem Grade entusiasmierte, daß es unter stürmischem Zuruf zwei Nenzen zur Wiederholung verlangte und ihn im Verlauf der Oper zwölfmal hervorrief. — Der talentierte Benefiziant sang den Leporello nicht ohne Verdienst, war aber im Spiele viel zu steif. Leporello ist eine Buffopartheie u. muß daher eben so wie im Gesang auch im Spiele mit großem Fleiß studiert werden. Die übrigen Theile der Oper sind schon bei einer früheren Gelegenheit besprochen worden. Hr. Mißsch möge es in der Folge unterlassen, in den heiligen Pantheon Mozarts, Nestroysche Gemeinplätze hineinzustellen. Ernesto.

— Letzten Sonntag zog das Öfner Sommertheater mit seiner reizenden Umgebung, dem Horvathgarten, eine unermessliche Volkszahl aus allen Ständen der Bewohner beider Städte an. Es ward zur Nachfeier des Annatages ein brillantes Fest daselbst veranstaltet; der Garten war illuminirt, zwei Orchester (das eine unter Morrelly) ließen lockende Weifen erschallen und der Himmel lächelte so hold und freundlich, wie noch selten oder nie in dieser nicht sehr sommerlichen Saison. Die schöne Welt wogte die herrlichen Alleen auf und nieder, und wären

nicht noch so viele sonstige Genüsse hier geboten worden, der wechselseitige Anblick so vieler schöner Gestalten, so geschmackvoller Toiletten, solcher anziehenden Gruppen wäre schon allein lohnend gewesen. Hr. Direktor Huber hielt eine reiche Ernte (auch das Sommertheater, woselbst die Verlobung vor der Trommel gegeben wurde, war zum Erdrücken gefüllt) und wer wollte es dem wackern Manne nicht gönnen, da er den Öfnern und Pesthern Genüsse schuf, die sie seit lange schmerzlich entbehren mußten. D.

— Zur achten Gastrolle wiederholte Herr Wild den Edgar, in „Lucia di Lammermoor“ und riß abermals das in bedeutender Anzahl anwesende Publikum zu enthusiastischem Beifall hin. Die Schlussarie trug er wahrhaft meisterlich vor. — Mad. Niclas (Lucia) ward nach ihrer brillanten Arie im zweiten Akt wiederholt gerufen.

— Wild, der noch immer so große, ja stets steigendere Anziehungskraft ausübt, gibt nächstens die Titelpartheie in Donizettis Oper: „der Wahnsinnige auf St. Domingo“, in welcher er allen Opernfreunden, die ihn darin hören, noch unvergeßlich ist.

— Die beliebte Schauspielerin Dem. Rose hat morgen, Donnerstag, ihr Benefiz. Gegeben wird zum ersten Male: „Nelly, oder die Wanderungen“, nach Boz (Dickens) Roman, von Mad. Birch-Pfeiffer.

Nationaltheater. Mad. Schodel, die ausgezeichnete Sängerin, wird in Kurzem gastiren, und zwar singt sie zu einem edeln Zwecke für die Abgebrannten in Miskolcz. Die Partheie, in der sie auftritt, ist Beatrice di Tenda, bekanntlich eine ihrer trefflichsten Leistungen.

Konzert. Künftigen Sonnabend, den 5. August, gibt der talentvolle zwölfjährige Pianist Felix Smolik ein Konzert im Redoutensaal. Der kleine vaterlose Künstler wird von ausgezeichneten Virtuosen unserer Stadt unterstützt werden u. verdient auch eine unterstützende Theilnahme des Publikums.

Lokalnotizen. Der Wasserstand der Donau nimmt immer eine bedrohlichere Höhe ein; man erinnert sich nie solch eines anhaltenden Hochwassers in dieser Jahreszeit. Nachrichten aus den untern Gegenden zufolge stehen mehrere Landstriche ganz unter Wasser.

— Am 27. v. M., Abends, stießen in der Gegend von Mohacs die Dampfboote „Samson“ und „Franz Carl“ (ersteres auf-, letzteres abwärts) mit solcher Heftigkeit aneinander, daß die Boote ziemlich beschädigt wurden. Die Passagiere kamen mit einer Erschütterung u. einem Schrecken davon.

Beilage: „Der Schmetterling“, Nro. 15.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. H. Ehrenreich u. Neumann, G. Miller u. J. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ung. Universitäts-Buchdruckerei.